

KARLHEINZ HENGST
(Leipzig)

NAMEN UND LITERATUR - THEORIE UND PROBLEMATIK

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Interesse an Namen im literarischen Text stark entwickelt. Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft haben sich aus unterschiedlichen Blickrichtungen den Fragen der *literarischen Namengebung* zugewandt. Speziell die Namenforschung hat ihr Interesse für Namen in künstlerischen Texten unter Beweis gestellt. Das ist besonders deutlich erkennbar im Welthandbuch zur Namenforschung mit einer Darstellung zu Namen in literarischen und nichtliterarischen Texten von über 50 Seiten (HSK 11.1, S. 533-585). Die literarische Epoche der Postmoderne mit Namen von Protagonisten und auch die Eigennamen in verschiedenen Genres wie Erzählungen und Novellen, Märchen, Sagen usw. finden Beachtung. Gleiches gilt auch für die Namenstilistik mit Fokussierung von Namen und Stil, vom stilistischen Potential der Namen usw. Es ist auch schon angesprochen worden, dass die literarische Onomastik grenzenlos sein kann, ebenso grenzenlos wie die schöngeistige Literatur bzw. die künstlerischen Texte in all ihren Schattierungen.

Besonders erfreulich ist, dass in jüngster Zeit auch *Schriftsteller* bzw. *Autoren künstlerischer Texte* in die Untersuchungen zur literarischen Onomastik mit integriert werden. Durch Autorenbefragungen und Interviews treten verstärkt Aussagen ins Blickfeld zu Aspekten wie Namengebungsstrategien, Methoden der Namenfindung, Kriterien der Namensauswahl, die Rolle sozialer Faktoren bei der Namengebung usw. Damit ergibt sich letztlich in zunehmendem Maße ein nutzbares Material für Vergleiche sowie Verallgemeinerungen und damit letztlich auch für theoretischen Gewinn.

Die Bemühungen um die Onymie in der Literatur spiegeln sich auch in der Entwicklung der *Terminologie* wieder. War zunächst nur üblich von *literarischen Namen* und *literarischer Namengebung* zu sprechen (Witkowski, Grundbegriffe der Namenkunde, Berlin 1964), stellte sich doch schon bald auch der Internationalismus *Poetonym* neben *poetischer Name* (Podol'skaja, Wörterbuch der onomastischen Terminologie [russ.], Moskva 1988) ein. Das *literarische Nameninventar* eines Werkes kann heute

verkürzt als die *Poetonyme* bezeichnet werden. Die Gesamtheit der Poetonyme schließlich macht die *Poetonymie* aus, also z. B. das literarische Nameninventar eines Autors. Und die onomastische Disziplin, die sich mit der *Poetonymie* befasst, ist dann entsprechend die *Poetonomastik*.

Die Forschung bzw. Theorie bietet im Bereich der *Typologie* inzwischen eine weitere Unterteilung der literarischen Namen, also der Poetonyme, an. So werden – zusätzlich zur identifizierenden und individualisierenden Funktion von Onymen generell – unterschieden *sujetinterne* und *sujetexterne Namen*, *authentische* und *fiktive Namen*. Typologisch lassen sich die sujetinternen Namen nochmals gliedern in *klassifizierende, redende, klanglich-semantische, klangsymbolische* und *verkörpernde Namen*.

Im Bereich von *literarisches Genre und Eigenname* ist die Forschung noch als entwicklungsbedürftig zu bezeichnen. Es sind zwar die Namenwahl determinierende Faktoren bestimmt worden wie *Individualität des Autors*, *Weltanschauung/Mentalität des Autors*, *Sympathie und Antipathie*. Hier fehlen aber noch deutlich erkennbar weitere Untersuchungen zu unterschiedlichen Genres. Auch ist meist ganz allgemein von Belletristik und Folklore als Forschungsgebiet die Rede. Es stehen jedoch noch Untersuchungen aus zu Textsorten bzw. zu Genres generell. Gleiches gilt auch aber auch zu solchen Textsorten, die von sehr vielen Menschen nahezu täglich rezipiert werden können, sei es in den Printmedien oder im TV-Bereich bzw. auch im Internet. Möglicherweise werden derlei literarische Texte schon als zum Rand- oder Grenzbereich der Belletristik oder des künstlerischen Textes zum Fach- oder Sachtext hin gehörig gesehen und daher weniger beachtet.

Die *Funktionen von Namen im künstlerischen Text* sind sowohl allgemein als auch speziell bereits gut herausgearbeitet worden. Mit der allgemeinen Angabe, Eigennamen dienen der Orientierung in Zeit und Raum sowie der sozialen Determination, ist zugleich auch die detaillierte Differenzierung der Funktionen heute möglich. So unterscheidet man bereits neun Funktionen der Poetonyme: *lokalisierende Funktion*, *soziologische F.*, *informative F.*, *assoziative F.*, *semantische F.*, *expressive F.*, *ästhetische F.*, *ideologische F.* und *klassifizierende F.*

Es wird deutlich, was die Onomastik als linguistische Disziplin bereits geleistet hat. Die Literaturwissenschaft ist bekanntermaßen etwas weniger aktiv. Sie sieht die Namen meist etwas global im Zusammenhang mit der Interpretation eines Werkes oder Autors. Dabei geht es in der Regel um

die Eigennamen als Rezeptionshilfe bzgl. der Intention(en) des Autors. Hingegen ist die *Eigennamen-Wirkung* auf die Rezipienten noch ein offenes und sicher auch lohnendes Untersuchungsgebiet.

Besonders erfreulich ist, dass die Onomastik auch der Problematik von *Eigennamen und Translation* zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt hat. Theoretisch ist besonders interessant, dass eine ganze Reihe von Verfahren zur Wiedergabe von Poetonymen aus L_1 in L_2 von der Forschung herausgearbeitet werden konnten. Dabei handelt es sich zunächst mit L_1 und L_2 um Sprachen in Europa, also um indoeuropäische Sprachen. So lassen sich sieben bisher beschriebene Verfahren feststellen und entsprechend anwenden: *Beibehaltung des Namens in der Graphie oder* – erforderlichenfalls bei unterschiedlichen Schriftsystemen – *Beibehaltung mit Transkription*; *Beibehaltung des Namens mit Determinator links bzw. Apposition rechts*; *Wiedergabe von Namen der L_1 durch gebräuchliche Exonyme in L_2* ; *Wiedergabe der Namen durch sogen. parallele Namen* (bei PN, Namen von Gebirgen und Meeren); *Wiedergabe von Namen durch Übersetzung, die konform, partiell konform oder inkonform sein kann*; *Ersatz von Namen der L_1 durch Namen in der L_2 , die ähnliche Assoziationen evozieren*; *Ersatz von Namen durch appellativische Umschreibungen, also Antonomasie*.

Hier sind sicher noch weitere Forschungen wünschenswert, insbesondere im Hinblick auf unterschiedliche Möglichkeiten im Zusammenhang mit dem Verwandtschaftsgrad von Sprachen sowie hinsichtlich der Sprachen aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen.

Die *literarische Onomastik* resp. Poetonomastik ist gut erkennbar als eine vielseitig orientierte Wissenschaftsdisziplin, sozusagen als eine Disziplin *im Schnittpunkt mehrerer Wissenschaften*. Wenn auch Literaturwissenschaft, Kulturologie, Semiotik und Schaffenspsychologie sich der Poetonyme in Zukunft hoffentlich noch intensiver annehmen, so bleibt doch wohl auch künftighin das sprachliche Phänomen Poetonym ein Forschungsobjekt der Onomastik. Dabei haben bisher auch bereits textlinguistische Gesichtspunkte eine Rolle gespielt, so z. B. bei Untersuchungen zur Intertextualität. Insgesamt jedoch ist die Nutzung der Textlinguistik im Rahmen der literarischen Onomastik noch ein Desiderat.

Beachtung verdient der Aspekt von *Eigennamen und Textlinguistik*. Bisher wurde der Eigennamen in seiner Funktion im literarischen Text vorwiegend unter stilistischem Aspekt gesehen. Daran schlossen sich an Betrachtungen zum Eigennamen als Element des Sujets, der Komposition und des Ensembles handelnder Figuren. Noch unzureichend ist die

Analysearbeit zum *Onym als Element der Struktur des künstlerischen Textes* aus textlinguistischer Sicht. Der Eigenname sollte dabei Beachtung finden im Text als Mittel und Ergebnis kommunikativer Tätigkeit, die von Aufgaben bzw. Zielen der Redetätigkeit bestimmt sind. Es handelt sich dabei um eine differenzierend-integrative Vorgehensweise zur Bestimmung der *Funktionalität* von *Eigennamen* als *Strukturelementen* im künstlerischen Text. Noch unzureichend ist auch der literarische Text bisher nach Teiltexen (Kapiteln, Unterkapiteln, Abschnitten bis hin zu Einzel- und Teilthemen) untersucht.

Die Überlegungen führen damit zu *Methoden und Verfahren der Bearbeitung von Onymen im künstlerischen Text* (Heuristik). Hier kann weiterhelfen, wenn textlinguistische Betrachtungsweisen und schon im Einzelfall erprobte Untersuchungsmethoden zur Anwendung gelangen. Dabei ist es ratsam, jeweils die *kommunikativ-situative Struktur*, also auch die für den Teiltex ermittelbare Bedingungsgefügestruktur zu analysieren. Und in Verbindung damit ist die Einführung und Verwendung von Onymen dann die Beobachtungsgröße, wobei Identifizierung, Illusionierung und Typisierung detailliert verfolgt werden können. Gleichfalls sollte aber die Struktur der Texte auch hinsichtlich der *thematischen Strukturierung* beleuchtet werden. Die Gesamtheit der Namen (der sog. onymische Raum oder Bestand) rückt dabei ins Blickfeld und damit auch die Entfaltung von *TOPIC* und *DEVELOPMENT* oder z. B. auch von Onymen als Leitmotiv im Text.

Von besonderer Relevanz ist bei struktureller Betrachtung die *intentional-pragmatische Struktur* des künstlerischen Textes. Hierbei stehen insbes. die Redepartien der Figuren sowie des Erzählers im Blickfeld. Dabei gilt es, nach den Tendenzen und Intentionen dieser Äußerungen zu fragen und die Verwendung der Eigennamen dabei zu verfolgen, also zu fragen, wie sie den jeweiligen Zielstellungen entsprechen bzw. dienstbar gemacht werden.

Die *sprachliche Struktur*, also die eigentliche Gestalt des Textkörpers, sein „Gewebe“, lässt ebenfalls Strategien und Techniken bei der Einbindung und Verwendung bzw. Nichtverwendung von Onymen erkennen. Dabei ist nicht nur die Paradigmatik der Onyme, sondern auch ihre Syntagmatik von Interesse: Auf der einen Seite sind es die Isotopieketten von Onymen in Verbindung mit Appellativa und Pronomina, auf der anderen Seite sind es die Kollokationspartner, Determinatoren und Appositionen links- bzw. rechtsseitig von den Eigennamen. Und schließlich kann auch die *Präsentationsstruktur* von Text gerade hinsichtlich der Verwendung typographischer Mittel bei Eigennamen bedeutsam sein.

Onyme sind also bei der Gestaltung, Entfaltung und Rezeption von künstlerischem Text ganz wesentliche Elemente. Sie sind zwar stets zunächst Bestandteile des Satzes. Dennoch gilt es, sie in Verbindung mit transphrastischen Beobachtungen in ihrer Wirkung zu verfolgen. *Wirkungen von Eigennamen im künstlerischen Text* lässt sich dieser Untersuchungsbereich umschreiben. So ist für den Eigennamen und seine „Ladung“ sowohl ihm vorausgehender als auch nachfolgender Text bedeutsam. Eigennamen erfüllen einerseits die Funktion von Textklammern oder „Bindemittel“, und sie sind andererseits ganz wesentlich für die Wirkung und Interpretation von Text. Der Eigenname ist einerseits beobachtbar als sinnkonstituierender Faktor, andererseits aber auch als Element sinnkonstituierender Relationen im Text. Die entsprechende Betrachtung von Onymen als Elementen des Textes in Kombination von Vorgehensweisen der literarischen Onomastik mit den Methoden der Textlinguistik vermag so auf integrativem Weg den Blick zu schärfen. Dabei dürfte es wohl auch gelingen, einerseits das onomastische Potential noch deutlicher funktional zu analysieren sowie andererseits zugleich die Analysemethoden weiterzuentwickeln.

Wünschenswert für die Zukunft erscheint auch ein Nachschlagewerk oder Lehrbuch bzw. *Kompendium zu Onymen im künstlerischen Text*, also zur Poetonomastik, das den Forschungs- und Erkenntnisstand für Studenten und Interessenten zusammenfasst und damit auch wiederum zu weiteren Studien anregend wirken könnte. Textlinguistik und Onomastik als sprachwissenschaftliche Disziplinen sowie die Literaturwissenschaft sind gehalten, sich in der Arbeit zu vereinen zu einer philologischen Forschung zum Nutzen der Kunst von Textinterpretation. Es ist an dieser Stelle die Annahme und Hoffnung berechtigt, dass die Vorträge und Diskussionen in der Sektion „Onyme im literarischen Text“ im Rahmen des XXII. Internationalen Kongresses für Namenforschung in Pisa dazu einen spürbaren und wirksamen Beitrag zu leisten vermögen. Gleiches ist auch von dem Onoma-Band 40 zum Thema „Literary Onomastics“ zu erwarten.